

Vorwort

Im ersten der hier abgedruckten Vorträge ist die Rede davon, dass jeder Mensch zum Priester berufen ist. Jeder kann sich im Denken immer wesenhafter als schöpferischen Geist erleben. Im letzten Vortrag, in Zusammenhang mit der Rolle der Statistik im modernen Leben, wird alles moralische Gewicht wiederum auf den Einzelfall gelegt, auf das einzigartig ausgeprägte Individuum, das in keine Statistik eingereiht werden kann.

Der Mensch ist ein individueller Geist. Nur das Individuum kann Gedanken denken, nur der Einzelmensch kann Willensimpulse seinem Handeln zugrunde legen. Jede Gruppierung ist lediglich eine Summe von Individuen, und wenn in der Gruppe die einen auch für die anderen denken und entscheiden, dann deshalb, weil die anderen versäumen, sich eigene Gedanken über das Weltgeschehen zu machen, nach eigenen Überzeugungen ihre Taten zu gestalten. Dieses Versäumen kann verschiedene Gründe haben, darunter die Bequemlichkeit oder die Gruppeninteressen.

Die Betonung der Individualität, des Ich in seiner denkerischen Selbstständigkeit und in seinem eigenverantwortlichen Handeln, gehört zum Kern der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners. Dem stellen sich die vielen Feinde des Individuums entgegen, die auf zwei zurückgeführt werden können: auf einen äußeren Feind, der in jeder Form von Machtausübung seinen Ausdruck findet, und auf einen inneren Feind, auf den Egoismus, der jedem Menschen eingeboren ist.

Jede Entfaltung von Macht geschieht durch entsprechende Auslöschung des Individuums. So etwa beim Militär, dessen Macht nach der Zahl der Menschen gemessen werden kann, denen es das individualisierte Leben wegnimmt und ein «uniformiertes» Leben aufzwingt. Wiederholt erwähnt Rudolf Steiner in diesen Vorträgen die damals aktuellen Gräueltaten des Bolschewismus. Er macht darauf aufmerksam, dass die Führer der russischen Revolution in Mitteleuropa geschult worden sind. Mit erschütterndem Nachdruck weist er zudem vorausschauend auf das Jahr 1933 hin.

Heute, am Anfang des neuen Jahrtausends, nehmen die kriegerischen Auseinandersetzungen in der Welt in erschreckendem Maße zu. Während Barak Obama, der Präsident der USA, den Friedensnobelpreis entgegennimmt, weist er auf die Notwendigkeit des Krieges hin und tadelt die europäischen Verbündeten der USA, weil sie zögerlich in der Aufstockung ihres Kontingents für den Krieg sind. Auch die sogenannte Wirtschaftskrise dient den Mächtigen, um immer mehr Menschen durch existenzielle Ängste weiter einzuschüchtern. Den Krieg gegen den Terrorismus führt die Macht nicht weniger gegen das Individuum, dessen Freiheiten immer weiter beschnitten werden.

Wer diese Vorträge liest, mag sich fragen, worauf sich Rudolf Steiner bezieht, als er von «Heuschreckenmenschen» als von einem Urphänomen unserer Zeit spricht. Heuschrecken haben die Eigenschaft, alles auf ihrem Weg zu plündern, alles zu verwüsten. Es liegt in der Natur der Freiheit, dass jeder Mensch seine Innerlichkeit reicher oder

ärmer machen kann. Er kann den gottgegebenen Reichtum der Seele auch «plündern».

Vieles dient heute dazu, die Denk- und Liebeskräfte des Menschen immer ärmer werden zu lassen, seine Seele zu verwüsten. Man braucht nur an die innere Verarmung zu denken, die das Fernsehen bei unzähligen Menschen hervorgerufen hat. Und was ist der überall herrschende Materialismus anderes als Heuschreckentum? Ist er nicht eine systematische Plünderung alles Geistigen? Macht er nicht aus der Seele des Menschen eine immer öder werdende Wüste?

Der Egoismus zeigt sich seinerseits nicht zuletzt in der Versuchung, rein durch die Tatsache gut sein zu wollen, dass man einer kleinen Schar von «Auserwählten» angehört. Immer mehr Menschen leben in zwei Welten. Das sogenannte öffentliche Leben wird von Tag zu Tag brutaler, unmenschlicher; das private Leben wird entsprechend weltflüchtiger, resignierter. Die kleine Schar der Auserwählten oder der Aussteiger, von der es immer neue Formen gibt, verzichtet von vornherein auf jede Umgestaltung des sozialen Lebens, weil man ja nichts ändern kann, weil «die anderen» noch lange nicht so weit sind.

So war es vor zweitausend Jahren bei den Therapeuten in Ägypten und bei den Essäern in Palästina. Das waren Menschen, die durch ein asketisches Leben das Heil ihrer Seele gesucht haben. Ihr Egoismus bestand darin, dass sie nicht sehen konnten, dass kein Mensch gerettet oder erlöst werden kann, ohne dass die ganze Menschheit gerettet oder erlöst wird. Die Menschheit ist ein einziger

Organismus, in dem keinem Organ ein Sonderheil zuteil werden kann.

Jede Kirche ist nach beiden erwähnten Richtungen hin der Versuchung ausgesetzt, dem freien Individuum feindlich gesinnt zu sein. Auf der Seite der Macht ist sie bestrebt, so viele Gläubige wie möglich zu haben, um auf der Bühne dieser Welt möglichst einflussreich zu sein. Sie freut sich, wenn ein Mensch eintritt, nicht aber, wenn er austritt. Sie tut sich schwer, reines Werkzeug für die Entwicklung des Menschen auf dem Weg in die geistige Selbstständigkeit zu sein. Auf der anderen Seite bleibt die Zahl der Priester, die Schar der Auserwählten innerhalb der Kirche, bei einer strengen Auswahl gering.

Der Mensch braucht nach der Geburt etwa 21 Jahre die Führung des Lehrers. Die Menschheit braucht nach der Zeitenwende etwa 21 Jahrhunderte die Führung der Kirche. Die Sonne braucht 2160 Jahre, um von einem Tierkreiszeichen zum nächsten zu wandern – so viele Jahre sind es auch von der ersten bis zur zweiten Ankunft des Sonnengeistes in der Menschheit. So besteht etwa zwei Jahrtausende für die Kirche die Aufgabe, das Christentum in seiner Kindheitsstufe mütterlich zu begleiten: das Christentum des Glaubens als Erziehung zur Erkenntnis, das Christentum der Gnade als Berufung zur Freiheit.

Priester und Erzieher haben gemeinsam, dass sie dem Menschen auf seinem Weg in die Selbstführung beistehen dürfen. Der gute Erzieher ist im Grunde ein Zeuge. Vor den staunenden Augen des Kindes legt er Zeugnis dessen ab, was der erwachsene Mensch alles weiß und kann. Er

ist nicht besser als das Kind, sondern nur älter. Nur wenige Jahre zuvor saß er selbst auf der Schulbank. Und das Kind wird früh genug aufhören, sich mit der Bewunderung eines anderen Menschen zufrieden zu geben.

Der gute Priester ist auch ein Erzieher, ist auch ein Zeuge. Im Vollzug der Wandlung legt er Zeugnis davon ab, dass der Sinn des Lebens die denkerische Wandlung jeder Wahrnehmung in ihren geistigen Begriff ist, die schöpferische Wandlung des karmisch Notwendigen in freie Taten der Liebe. Diese zweifache Wandlung kann kein Mensch für einen anderen vollziehen. Wie der Unterricht im Klassenzimmer, so hat die Messe in der Kirche erzieherischen Charakter. Sie ist für den Menschen in dem Maße göltig, als sie ihn dazu erzieht und befähigt, immer und überall im Leben die Wandlung zu vollziehen. Für den Menschen wird der Geist nur im Denken des Individuums schöpferisch. Nur in den Taten seiner Liebe wird die Seele wirksam.

Rudolf Steiner bot seine Hilfe an, um eine neue Priestergeneration ins Leben zu rufen. Auf der Grundlage einer zeitgemäßen Geisteswissenschaft kann der Priester ganz anders mit seinen Mitmenschen umgehen. Er wird bestrebt sein, jedem zu helfen, eigene priesterliche Verantwortung für die Entwicklung von Erde und Mensch zu übernehmen. Am 12. Juli 1923 erläutert Rudolf Steiner, wie der neue Priester die Entwicklung des Denkens zu sehen hat: «Das ganze anthroposophische Denken ist etwas Sakramentales, wie ich das schon ausgesprochen habe in meiner Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung: Das Denken ist eine Kommunion des Menschen. Die

Erkenntnis, wenn sie wirkliche Erkenntnis ist, wird zum Sakrament.» Wörtlich heißt die Aussage über die Einswerdung mit dem göttlichen Geist, worauf sich Rudolf Steiner hier bezieht: «Das Gewährwerden der Idee in der Wirklichkeit ist die wahre Kommunion des Menschen.» Die Kommunion im Kultus durch die Vermittlung des Priesters erfüllt für das Individuum ihren Sinn, wenn jede vermittelnde Stellvertretung sich erübrigt.

In unserer Zeit wird die Menschheit insgesamt dank der Denkkräfte, die anhand von Naturwissenschaft und Technik geschult werden, geistig mündig. Der von der Kirche geweihte Priester kann sich nur noch wie der letzte religiöse Pädagoge erleben. So wie der gute Erzieher derjenige ist, der sich freut, dass der Schüler seine innere Selbstständigkeit erlangt, so kann Priestersein heute nur heißen, jedem Menschen zum Priesterwerden zu verhelfen. Auch der Priester darf seine Aufgabe als erfüllt sehen, wenn der einstmalige «Gläubige» selber zum Priester der Schöpfung wird.

Im Zeitalter der Globalisierung, wo die Menschheit und die Erde zum ersten Mal im Bewusstsein des Individuums zu einer unteilbaren Einheit geworden sind, gehört die Zukunft dem Individuum. Die kulturelle Strömung, die den einzelnen Menschengestalt als höchsten Wert der Schöpfung sieht, nennt Rudolf Steiner in seiner *Philosophie der Freiheit* «ethischen Individualismus». Goethes *Faust* ist die großartigste, künstlerisch vollendete Phänomenologie eines solchen ethischen Individualismus. Rudolf Steiner sieht als das Wesentliche des Goetheanismus, was

er «Gralstimmung» nennt (s. *Geschichte verstehen*, Vortrag vom 3.11.1918). Parsifal ist der Faustmensch unterwegs auf der Suche nach dem Gral, nach menschlicher Vollkommenheit. Die Ritter um Artus' Tafelrunde waren zwölf, wie die zwölf Argonauten, wie die zwölf Zeichen des Tierkreises. Aber Parsifal ist der moderne Herakles, der als freies Individuum alle zwölf Arbeiten der inneren Entwicklung zu vollbringen hat. So vollzieht der Sonnengeist im Denken des Menschen den Sonnengang durch den Tierkreis der Weltanschauungen.

Es ist nur natürlich, dass sowohl die große Macht wie auch die kleine Schar der sich auserwählt Fühlenden versuchen, die Freiheit des Individuums unter Verdacht zu stellen. In ihr sehen sie die größte Gefahr sowohl für die Macht wie auch für jedes Auserwähltsein. So redet die Macht mit selbstverständlicher Unverfrorenheit von «Ungehorsam», wenn der Mensch sich ihr nicht fügt, von Ungehorsam als etwas moralisch Verwerflichem. Und unzählig sind die Menschen, die sich einschüchtern lassen, die sich aus Angst erpressen lassen. So redet die Kirche von geistigem Hochmut, wenn sie dazu aufgefordert wird, dem Individuum zu dienen. Sie redet mit ebensolcher Unverfrorenheit vom Gleichnis des «verlorenen Sohnes», während der Sonnengeist in seinem Gleichnis ganz im Gegenteil vom sich findenden Sohn spricht – einem Sohn, der gerade auf dem Weg der individuellen Freiheit auch die Freiheit der Liebe erlangen durfte.

Der freie Mensch kann keine Macht entfalten, weil ihm seine und des anderen Freiheit heilig ist. Er wird auch

unmöglich allein durch Zugehörigkeit zu einer kleinen Schar selig sein können. Aber er kann die Macht willkommen heißen, wenn sie ihm jene nötige Gegenkraft bietet, die sein Ich immer nur stärker macht. Er wird dem esoterischen Kreis dankbar sein, wenn dieser jedes Individuum zum Zweck und sich selbst zum reinen Mittel macht. Was die Fantasie der Liebe hervorbringt, das verdankt der Mensch der Wärme seines Herzens und dem Licht seines Denkens. In seinem Herzen will er jenem Wesen Platz machen, das sich «Ich bin» nennt; in seinem Denken will er die Gedanken aufleuchten lassen, die der Logos in seiner Weltenlogik vorausgedacht hat.

Die Menschheit lebt am Anfang des dritten Jahrtausends jenseits jener Schwelle, in der die apokalyptische Zahl 666 sich verdreifacht. Mit Nachdruck hat Rudolf Steiner auf das Jahr 1998 hingewiesen: Gegen Ende des 20. Jahrhunderts, so meinte er, werden die widermenschlichen Mächte am stärksten wirken müssen, weil da das Freiheitliche, das wahrhaft Menschliche die Möglichkeit hat, seine volle Kraft zu entfalten. Es war seine Überzeugung, dass für eine solche Kulmination des Guten zwei Bewegungen entscheidend sein könnten: die anthroposophische Bewegung und die Bewegung für religiöse Erneuerung. Die eine umfasst Menschen, die aus der Geisteswissenschaft leben, die andere ist für Menschen, die den Zugang zur Geisteswissenschaft suchen. Für eine Erneuerung der anthroposophischen Bewegung hatte Rudolf Steiner in der Weihnachtstagung 1923/1924 eine Neugründung der Anthroposophischen Gesellschaft vorgenommen. Menschen sollten

in ihr so zusammenwirken, dass das Amt nichts und die Individualität alles zählt, wie es für ihn selbst immer der Fall gewesen war. Für die Führung der anderen Bewegung, für die Priester der Christengemeinschaft, sah er die andere Aufgabe als wichtig: die unzähligen Katholiken und Protestanten, denen ihre Kirche nicht mehr geben kann, was sie suchen, auf dem Weg in die Geisteswissenschaft zu begleiten und in diese hinein zu entlassen.

In einer Zeit, in der Autoritäten und Institutionen den mündig gewordenen Menschen nicht mehr führen, sondern ihm nur noch dienen können, hat der einzelne Mensch die Aufgabe, die eigene innere Entwicklung so zu gestalten, dass sie auch nach außen strahlt und das soziale Mit-einander immer menschlicher macht. Nur der individuelle Mensch kann die Kraft entfalten, beides in zunehmendem Maße zu tun: Die Überwindung des Egoismus durch eine nie aufhörende innere Entwicklung, und die Überwindung der Macht im sozialen Streben nach Gleichgewicht zwischen individueller Freiheit und gegenseitiger Hilfe. In den Worten Rudolf Steiners aus dem letzten Vortrag ausgedrückt: «Und da wird ungeheuer viel davon abhängen, ob die Menschen dazu kommen werden, wirkliche Spiritualität, wirkliche Geistigkeit mit der äußeren Ordnung zu verbinden.»

Pietro Archiati
im Frühjahr 2010